

Bannführer fuhr
vorn gewendet,
Hause, daß hier
r steht, daß hier
f Hiltler.

al gefest wurde,
Deutschland. Wir
sondern uns ih-
n mit dem Füh-
rlands ewige

und dem Gefang
gebung der Zu-
nen betwohnten,

gen und Wimpfe
ner wieder flau-



illiten die Kampf-
fort-Bessel-Blas
Kreisleiter vor-
son schon die sechs
der H3, auf die
Jungen auch hier
ande. Am frühen
ste wieder in die
manche Gindriede
reicher.

erneut die Gewiss-
gung mit Adolf
bergen der Volks-
Tagen diese ge-
d sah, vor allem
er und da die Ge-
Hiltlerjungen, der
heranwachsenden
die dereinst mit
en wird, was der

ben.

Dienstrecht (1)



Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Faholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postverlagsort: Dortmund.

Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pf. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 RM. monatlich, einschließlich 0,25 RM. Botenlohn. Durch die Post 2,20 RM. ein-
0,38 RM. Postgebühren, auswärts 0,42 RM. Beleggeld 2,52 RM. — Anzeigen-Sammel-
preis für sämtliche Zeno-Zeitungen 6,10 RM. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im
Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 RM. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt:
Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von
Zeitung: Bocholt, Dinsperloer Straße 55 (L. Florad), Burloer Weg 2 (G. Ratten),
Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sacklenstraße 69 (S. Ratotte), Gneifenstraße 35
S. Querbach, Potsdamstraße 3 (M. Soves).

Nummer 153

Mittwoch, den 8. Juni 1938

Jahrgang 1938

Terror gegen Kranke und Sterbende.

Wiederum unerhörte tschechische Gewaltakte. — Widerliche Uebergriffe.

Ein bezeichnender Vorfall.

DNB Prag, 7. Juni.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am Pfingstsonn-
abend in Turnau an der Straße zwischen Reichenberg
und Trautenau ein bezeichnender Vorfall zu-
getragen.

Ein Reichenberger deutscher Einwohner wollte seine
Nichte, die im Krüppelheim in Reichenberg in Behand-
lung gewesen war und noch ein Bein im Gips ver-
band hatte, nach Jungbuhel bei Trautenau schaffen. Beim
Umsteigen in der Station Turnau wollten beide den
Wartesaal des Bahnhofs betreten, was ihnen aber ver-
weigert wurde, weil sich dort die Bahnhofswehr einge-
richtet hatte.

Der Kommandant der Wache, nach Aussagen des
Reichenberger Einwohners offenbar angeheuert, be-
schimpfte die beiden in wüster Weise.
Hierauf wurden zwei Mann der Bahnhofswehr mit
aufgepflanztem Bajonett dazu bestimmt, den Deut-
schen, dem man inzwischen die weißen Strümpfe
heruntergerissen hatte, mit seiner kranken Nichte auf
die Gendarmestation zu führen, was großes Auf-
sehen in den Straßen der Stadt hervorrief. Die
beiden Deutschen waren auf diesem Wege hiesigen
Schimpfereien tschechischer Passanten ausgesetzt.

Bemerkenswert muß werden, daß der Wachkommandant die
Begleitpersonen ausdrücklich gefragt hatte, ob sie scharfe
Patronen bei sich hätten, was von ihnen bejaht
wurde (1). Auf der Gendarmestation wurde ein Pro-
tokoll aufgenommen, worauf die Deutschen wieder ent-
lassen wurden.

Der Betroffene gab den Vorfall bei seiner Rückkehr
nach Reichenberg im Sekretariat der Substendutschen
Partei zu Protokoll, sein Name und Wohnort sind be-
kannt. Die Substendutsche Partei hat bei den zustän-
digen Stellen Beschwerde wegen dieses neuen Uebergriffes
des tschechischen Militärs eingelegt.

Deutscher Pfarrer von tschechischen Soldaten am Besuch eines Sterbenden gehindert.

DNB Passau, 7. Juni.

Am Dienstagmorgen begab sich der deutsche Pfarrer
Pius Fischer von Obermoldau im Böhmerwald mit
einem Begleiter nach Leonorensheim, um dort einen
Sterbenden zu besuchen. In der Kleidung und den
sonstigen Begleitumständen war klar zu erkennen, daß
es sich um einen Pfarrer handelte, der auf einem We-
ge hingang war.

Trotzdem wurde der Geistliche kurz vor dem Ort auf
eine Entfernung von sechs Metern von tschechischen Sol-
daten angehalten, und da er mit seinem Motorrad nicht
so schnell bremsen konnte,

samt der mitgeführten kirchlichen Ge-
räte von der Maschine heruntergerissen
und zu Boden geworfen. Der Pfarrer erlitt
mehrere Verletzungen. Trotzdem wurde er in diesem
Zustand zur Gendarmerei geschleppt. Erst durch die
Gendarmerei wurde dem Pfarrer, nachdem ihm not-
dürftige Hilfe zuteil geworden war, der Gang zu dem
Sterbenden erlaubt.

Der Pfarrer begab sich später zum Arzt, um sich ein
Zeugnis über seine Verletzungen ausstellen zu lassen. Der
Arzt war jedoch inzwischen von der Gendarmerei ange-
rufen worden, die ihm bedeutete, daß er kein Zeugnis
ausstellen dürfe. (1)

Kundgebung gegen die Slowaken.

DNB Bregenz, 7. Juni.

Die Prager Regierung versuchte am Pfingstmontag,
eine Art Kundgebung gegen die riesige Heerschaar
der slowakischen Autonomisten vom Bortag zu inszenieren.
Zu diesem Zweck war eine Tagung der Tschechoslo-
watischen Agrarpartei ungewöhnlich groß aus-
gezogen worden, wobei sich die Prager Stellen ge-
mühten, mit allen Mitteln möglichst viele Teilnehmer auf
die Beine zu bringen. So wurde in Bregenz bekannt,
daß die Tschechen zur Teilnahme an dieser Veranstaltung
freie Fahrt und Tagelöhner als Anreiz ge-
währten. Auf diese Weise konnten die Tschechen zahlreiche
slowakische Elemente aufbieten.

Die Absicht der Tschechen, in die slowakische Autono-
mistenfront einen Keil zu treiben, zeigte sich auch darin,
daß die zahlenmäßig unbedeutenden protestanti-
schen Slowaken bei jeder Gelegenheit vorgezogen
wurden. Auch sonst wurde alles versucht, durch künstliche
Zitterung des slowakischen Nationalgefühls der prag-
matischen Atmosphäre in der Slowakei zu begegnen. Da-
bei wurde der plumpe Versuch gemacht, das Verhältnis
der Slowaken zu Ungarn durch historische Requisiten zu
klären. Als Beispiel mögen einige allegorische Wagen
dienen, die im Felszug mitgeführt wurden. So wurde
auf einem Festwagen der slowakische Volksheide Janus,
auf einem Pfahl gefesselt und von zwei Ungarn bewacht,
dargestellt. Diese tschechischen Absichten wurden jedoch
von der slowakischen Bevölkerung nicht geteilt, und es kam zu
slowakischen Protestkundgebungen. Folgte
schritt ein und verhaftete zwei Slowaken.

Die Versammlung, auf der nach ausgiebiger
Reflexion Ministerpräsident Hodža sprach, nahm einen
auffallend belanglosen und düsteren Verlauf. Hodža,
von dem der Versammlungsleiter angekündigt hatte, daß
er heißer sei, nahm zu den politischen Ereignissen der
letzten Tage in seiner Weise Stellung. Auf die neue, durch
die nunmehr offiziell gestellte slowakische Forderung nach
Autonomie wußte Hodža nichts weiter zu erwidern, als
einige äußerlich vage Sätze wie: Die Grundlage der slo-
wakischnen Freiheit ist die tschechoslowakische Republik.
Wer mit Absicht oder aus einem Irrtum heraus den
guten Namen der Slowaken und der Tschechoslowaken
schädigt, dem sage die „tschechoslowakische Einheit“ (?)
den Krieg an.

Die große Stärke der deutschen Fliegerei

Das Urteil französischer Sachverständiger.

(1) Paris, 7. Juni.

Die neue Weltbestleistung des Generalmajors Udet
wird in der Pariser Presse ausführlich besprochen.

An erster Stelle verdient in diesem Zusammenhang
ein kurzer Artikel Erwähnung, den einer der besten
französischen Kriegsflieger, Oberst Fond, seinem ehe-
maligen Feind und heutigen Freund, wie er sich selbst
ausdrückt, widmet. Oberst Fond weist darauf hin, daß
seine erste Begegnung mit Udet während des Krieges
über den Schillingen in der Champagne, an der Fiere
und an der Somme stattgefunden habe. Damals habe
man sich so ziemlich bitter gegnerisch verhalten. Die
Vorstellung habe durch den gegenseitigen Austausch von
Gefühlswortgeheimnissen. Er, Fond, habe Udet nach
dem Krieg wieder getroffen. Seinen ersten Flug über
Berlin habe er mit ihm in einem kleinen Doppeldecker
durchgeführt. Der Austausch der gegenseitigen Kriegs-
erinnerungen sei selbstverständlich sehr eindrucksvoll ge-
wesen. Udet sei unbestreitbar einer der tüchtigsten Flie-
ger, damals während des Krieges und auch jetzt. Die
große Stärke der deutschen Fliegerei liege
heute darin, daß sie von wahren Fliegern ge-
leitet werde, die Erfahrungen unter Einsatz des
eigenen Lebens gesammelt hätten und diese Erfahrungen
in den Dienst ihres Vaterlandes stellten. Die deutsche
Luftfahrt stehe unter direkter Leitung des Generalfeld-
marschalls Göring, der ebenfalls ein großer
Kriegsflieger sei. Als einer seiner engsten Mit-
arbeiter könne Udet angesehen werden. Sondern er, Fond,

Die judendeutsche Einheit.

DNB Reichenau, 7. Juni.

Während der Pfingsttage haben sich weiter der jüde-
ndeutschen Volksgemeinschaft eingegliedert: Der Haupt-
verein der deutschen Ingenieure, der seine diesjährige
Vollversammlung in Troppau abhielt, der Genossen-
schaftsverband der Kreditgenossenschaften, der in über 800
Genossenschaften über 200 000 Mitglieder umfaßt, ferner
der Deutsche Landeslehrer-Verein in Reichenberg, dessen
Sauptauskunft in Aussicht den Beschluß faßte, der jüde-
ndeutschen Erziehergesellschaft und damit der Volksgemeinschaft
beizutreten.

persönlich Generalmajor Udet, seinem ehemaligen und
loyalen Gegner, zu der neuen beachtenswerten Leistung
beglückwünschte, hoffe und wünsche er, daß diese auch für
Frankreich nützlich sei und Frankreich die Augen für die
Wirksamkeit öffne.

Der Flugfachverständige des „Intransigant“ unter-
streicht ebenfalls die hervorragende Leistung Udets, die
man als einen der sensationellsten Erfolge
der Fliegerei bezeichnen müsse. Festzustellen sei,
daß sich die beachtlichen Anstrengungen Deutschlands auf
dem Gebiet der Luftfahrt nicht ausschließlich auf die Er-
zeugung beschränkten, sondern auch auf die Erhöhung der
Gefahrgewandtheit. Die Leistung des Generalmajors Udet
sei deshalb außerordentlich beachtenswert, weil sie be-
weise, daß die Hindernisse, die sich den Ingenieuren auf
dem Gebiet des Apparates und des Motorbaues ent-
gegenstellten, nahezu überwinden wurden und daß
der Mensch fähig sei, selbst in einer Haarnadelkurve ein
Flugzeug mit über 600 Kilometer Stundengeschwindigkeit
mit fester Hand zu führen.

„Außerordentlich ärgerlich.“

(1) Paris, 7. Juni.

Die beiden deutschen Weltbestleistungen veranlassen
den „Paris Midy“ zu der Feststellung, daß die Rekorde
auf die Sachverständigen der Luftfahrt berechtigterweise
am meisten Eindruck machten. Aber auch die französische
Öffentlichkeit beachte diese Leistungen stark und ver-
gleiche sie mit den französischen. Außerordentlich ärger-
lich sei es, daß im augenblicklichen Zeitpunkt die von
der Wache Berlin-Kom auf dem Gebiet der Luftfahrt
erzielten Fortschritte so bedeutend seien.

Detmold — Dorort von Bayreuth.

Gauleiter Dr. Meyer über die kulturpolitische Bedeutung der Richard Wagner-Festwoche

Detmold gaukultureller Mittelpunkt des Gauwes Westfalen-Nord.

Detmold, 7. Juni.

Gauleiter Dr. Meyer und mit ihm der künstlerische
Leiter der Festwoche, Otto Daube, haben es in den drei
bisherigen Richard Wagner-Festwochen erreicht, daß das
Kultur- und Jugendgut Bayreuther Meister in das nord-
westfälische Volk eingebracht sind. Brachten die ersten
beiden Wochen jaghafte und hart erämpfte Anfänge, so
klang bereits im letzten Jahre die Wirkung breit und
weit hinein in das Volk, als in Verbindung mit „Rast
durch Freude“ Tausende schaffender Volksgenossen zum
Quell höchsten und reinster Kunst geführt werden konnten.
Auch in diesem Jahre wieder erhielt die Detmolder Fest-
woche eine Vertiefung und Erweiterung durch die Teil-
nahme der westfälischen Jugend, die als Auftakt zur
Festwoche ihr Gebietsmusikschulungs-
lager abhielt und durch die Aufführungsreihe für die
wiederum Hunderte schaffender Volksgenossen aus dem
Gaugebiet, die in der zweiten Hälfte der Woche nach
Detmold kommen werden. So wurde die Arbeit der Fest-
woche in Detmold zu einem bedeutenden künstlerischen
Ereignis des Gaugebietes, das in seiner Größe und Be-
deutung auch im Reich auf immer tieferes Verständnis
stößt und das namentlich auch von Bayreuth aus die
wärmste Unterstützung und Förderung erfährt.

Zum vierten Male konnte nunmehr am Nachmittag
und Abend des 7. Juni Gauleiter Dr. Meyer den Auf-
tritt zur Richard Wagner-Festwoche 1938 geben, die in
dem Jahre des 125. Geburtstages des Bayreuther
Meisters besonders reichhaltig ausgestattet und künst-
lerisch gesteigert worden ist. Dem Empfang der Presse aus
dem Gau und allen Teilen des Reiches und der Be-
grüßung durch die Stadt Detmold folgte am Abend im
festlich geschmückten Stadentheater die Eröffnungsfest-
tage wurde. Professor Eugen Fals leitete den Abend
mit der „Fahrt-Duett“ ein und Kammerflügelin
Margarethe Klose sang mit gepflegter Stimme und
inniger Einfühlung drei Lieder von Hans Pfitzner.
Eingangs keiner Festrede begrüßte

Gauleiter Dr. Meyer

den Gauleiter der bayrischen Ostmark, Fr. Wächter,
und als Abgeordnete des Gauwes Westfalen-Nord die Entlin
Richard Wagners Wera Wagner. Der Gauleiter
wies dann auf das Wort des Führers hin, der fordere,
daß die Kunst ins Volk hineingetragen werden müsse
und setzte die Erfüllung dieser Forderung in der Kultur-

arbeit im Gau Westfalen-Nord auf. Der Gau ist
wohl wie kaum ein anderer im Reich bemüht, die
Volksgenossen zur deutschen Kunst zu führen. Wir sind
davon überzeugt, daß die breiten und gelinden Massen
ein tiefes Verlangen und ein großes Verständnis für
die deutsche Kunst haben. Diese Massen sind gelund
in ihrem Empfinden und Fühlen, ganz unvoreingenommen,
aufnahmefähig und aufnahmefähig. Der Künstler ist
ihnen nicht wegensamer, er ist Blut von ihrem Blut
und Art von ihrer Art. Der Künstler ist es, der dem
Empfinden seiner Volksgenossen den volkstümlichen Aus-
druck gibt. Das Volk findet sich im Künstler wieder
und findet seine Idealbilder in des Künstlers Gestaltun-
gen. Wir glauben fest an diese Verbundenheit
von Kunstwerk und Volk. So hat sich der Gau
Westfalen-Nord mit leidenschaftlichem Eifer das Gebot
des Führers befolgt, daran gemacht, die breiten und
gelinden Massen des deutschen Volkes zur deutschen
Kunst heranzuführen. Der Gauleiter zeigte dann an dem
Beispiel der Gauleitung der Musikpflege den Erfolg die-
ser Arbeit. Besonders Anteil an der Durchführung der
gekauften Aufgaben habe die NS-Gemeinschaft „Rast
durch Freude“, die im vorigen Jahre wieder 3000
schaffender Volksgenossen aus Nord-Westfalen nach
Detmold gebracht habe und so zur Mittlerin höchster künst-
lerischer Güter geworden sei. Richard Wagner hat seine
Werte für das ganze Volk geschaffen, so fuhr der Gau-
leiter fort, Bayreuth sollte das nationale Heiligtum
der ganzen Nation sein, nicht nur Nationaltempel einer
kleinen Schicht besonders kunstbesessener Menschen. Nur
so wird Bayreuth auch in der breiten Masse des Volkes
lebendig und vom Volk getragen werden. Sieht aber
erst die ganze Nation zu Bayreuth, dann ist Bayreuth
unvergänglich. Richard Wagners Werte haben für das
Volk einen großen erzieherischen Wert. Seine Kunst er-
freut und erbaudet nicht nur, sie ist auch geeignet die
Nation zu erziehen. Die deutsche Nation muß heroisch
sein. Richard Wagners Werte aber sind besonders ge-
eignet, zum Heroismus hinzuführen. Wir streben an,
daß der Deutsche das artfremde, künstlich Aneignene, ihm
Wenigstens, immer mehr abstreift. Das Aneignene
muß sich immer klarer in jedem deutschen Menschen her-
auskristallisieren. Diese Aufgaben habe die Festwoche zu
erfüllen, betonte der Gauleiter, und in diesem Zu-
sammenhang begrüßte er, es ganz besonders, daß die
Jugend auch in diesem Jahre wieder regen Anteil an
den festlichen Tagen in Detmold nehme. Es ist eine
schöne Tradition des Gauwes Westfalen geworden, daß
es keine Gaumitkulturschulungswoche ohne den Besuch
in der Detmolder Festwoche legt. Dafür danke der
Gauleiter dem Gauleiter und der Obergauleiterin

Die Giftmischer.

Wie eine losgelassene wilde Meute fällt die tsche-
chische Soldateska über friedliche deutsche Men-
schen her. Sie bricht gewalttätig in die Häuser ein und
beschimpft die Träger des deutschen Reiches, das Safer-
kreuzbanner. Sie schließt auf Menschen wie auf Zielschei-
ben und trafikiert Substendutsche mit Gummiknüppeln
und Gewehrkolben. Sie erlaubt sich alles an Roberei, Ge-
meinheit und Frechheit. Die tschechische Entschuldigun-
gung einer Regierung, der das Fest aus der Hand glitten ist
oder die bewußt mit verkränkten Armen aussteht, wie
man unter einem Teil der Bevölkerung wütet, ändert gar
nichts an der Tatsache, und dem Zustand, daß sich immer
wieder Dinge abspielen, die in jedem zivilisier-
ten und kultivierten Lande sofort damit
beantwortet würden, daß man solche Verbrecher,
Marodeure und Missetäter hinter Schloß und Riegel
legt und ihnen gründlich das Handwerk legt. Denn solche
Elemente beschmutzen und bedürben nach unseren Begriffen
das Ehrenkleid des Soldaten. In der Tschechei kennt man
anscheinend diesen Ehrenpunkt nicht. Dort scheint
man anders zu denken. Es ist einfach unfassbar und un-
glaublich, daß eine Regierung untätig zuseht, wie in
ihrem Lande Wild-West-Methoden üblich sind und wie
friedliche Bürger zum Freiwild für eine außer Rand und
Band geratene, wilde Soldateska werden, auf das
man nach Belieben knallt, nur weil diese Bürger ihrem
Blute nach Deutsche sind. Hier offenbaren sich die nie-
drigen Instinkte der Verfolgungswut. Es ist
nichts anderes als Menschenjagd, was diese tschechischen
Krautholzer treiben.

Aber wir haben schon vor kurzem einmal gesagt:
Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode. Und
logar eine sehr gründliche Methode. Es sind wieder
einmal alle jene Kräfte in Europa am Werke, die unter
Führung Moskaus mit ihren „friedliebenden“ Rippen
zum Kriege beken, die zur Erhöhung, ja zur Steigerung
ihren. Sie reden überall, sie reden in der Uni-
form jenes tschechischen Wildwehens, sie
reden in dem roten Teilkreuz Spantens, ja
sie reden sogar in gewissen Pariser und Lon-
doner Amts- und Redaktionsstuben. Aber
bedarf es noch eines besseren Beweises für die Front
der Friedensstörer, die sich gegenwärtig in die Hände ar-
beiten, als die Tatsache, daß gerade jetzt wieder solch
wichtige Bomber über französischem Lande Zu-
schaukassen haben, daß es der englische Geheim-
dienst war, der „Intelligence Service“, der jene ge-
meine und gefährliche Lüge von den gegen die Tschechei
marschierenden deutschen Divisionen in die Welt setzte,
und daß ausgerechnet jetzt diese dreiste und dumme Lüge
von zwei französischen Zeitungen, dem
„Petit Parilien“ und dem „Petit Journal“, wieder auf-
gewärmt wird.

Die Linie der permanenten Friedens-
störer ist unverkennbar und ihr letzter Hintergrund ist
umso interessanter, als die Quelle für diese die Welt von
Frankreich her von neuem vergiftende Verleumdung
ihren Ursprung haben soll in sehr verantwortlichen
französischen Staatsstellen. Wir erinnern uns bei dieser
Gelegenheit daran, daß vor noch nicht langer Zeit die
Tatsache bekannt wurde, daß die Saboteure des Friedens
am Quai d'Orleans herbeizogen, und Herr Bonnet
gut daran, im Interesse der deutsch-französischen Bezie-
hungen mit einem sehr hörbaren Ruck von diesen Quer-
treibern abzurufen, sie zu brandmarken und ihre bö-
sen Behauptungen zu dementieren, denn diese werden ja
dadurch nicht wahrer, daß man sie von neuem in die Welt
pokaunt. Oder ist Herr Bonnet selber schuld daran? Die
von uns gebrandmarkte Sache wird jedenfalls dadurch
nicht anders und nicht besser, daß nunmehr der fran-
zösischen Regierung nahebedende „Petit Parilien“ schreibt,
man habe fälschlicherweise dem Außenminister eine Er-
klärung über eine Teilmobilisierung der deutschen Armee
durch Zusammenziehung von deutschen Divisionen — man
tabuliert von 23 — bei Dresden in den Mund gelegt.
Wenn das ein Widerruf sein soll, so ist es keiner. Herr
Bonnet selber hat das Wort.

Die alten bekannnten Giftmischer in Moskau,
Balencia, Prag, Paris und London haben wieder in der
Giftdose. Sie möchten wieder Brandbomben legen und
haben sich in der Tschechei nur eine andere Gase für die-
selbe Sache aus, die sie nun schon in verbrecherischer Ab-
sicht gegen Europa seit Jahren betreiben. Nun — ihre
Brandbomben sind nur Giftbomben, und die über-
legene Ruhe des nationalsozialistischen
Deutschland wird ihre Brandhitzerarbeit zunichte
machen.

und besonders dem Leiter der Kulturstiftung, Stamm-
führer Witte.

Ich bin der festen Überzeugung, daß die Jugend der
Führers, die diese Tage erlebt, innerlich hart erfaßt
wird und daß sie ein großes Erlebnis gehabt hat. Die
diesjährige Festwoche endet wieder wie im vorigen Jahr
mit Festveranstaltungen, an denen hundert-
von Arbeitern mit ihren Gefolgschaftsführern und
zahlreichen Betrieben des Gauwes teilnehmen. Unser
Detmolder Arbeit führt so, dem Willen des Führers
entsprechend, das Volk zur Kunst hin, die Jugend der

Nachlese zum Grenzlandtreffen der HJ in Wort und Bild.

Wir haben bereits gestern über den Gesamtverlauf des Pfingsttreffens der westfälischen Hitler-Jugend im Grenzfreizeit Borken-Bogholt ausführlich berichtet. Hier lassen wir noch einige Stimmungsbilder über die sportlichen Veranstaltungen sowie über die Gemeinschafts-abende in einzelnen Orten folgen. So wie in den hier besonders erwähnten Ortschaften war es auch in Anholt und Werth, in Suderwid und Holtwid, in Buelo und Borken, in Wefese, Ramsdorf und Heiden. Überall wurden die Jungen mit herzlichster Gastfreundschaft aufgenommen, und überall nahmen die Volksgenossen regen Anteil an den Darbietungen der jungen Gäste. Die Bilder, die wir hier noch beifügen, bedürfen keiner besonderen Erläuterung, sie sind lebendiger Beweis für die frohen Erlebnisse, die allen Teilnehmern an der Grenzlandfahrt unvergessen bleiben werden.



Wie es in Dingden war.

Für Dinge, die war der Besuch der Grenzschützengruppe ohne Zweifel ein Ereignis, das fruchtbringend für die kommende Zeit sein wird. Am Samstagsabend zog die gesamte Dingener Jugend, geführt von der Ortsgruppenleitung in Begleitung sämtlicher Frauen, mit Musik und Fanfarenzug zum Bahnhof, um ihre Kameraden abzuholen. In schneidegender Marsch, voran der Fanfarenzug des Besüder (HJ Sattlingen, 30 Mann), wurden die Gäste zum Kirchplatz geführt, wo Ortsgruppenleiter R o h d e sie herzlich willkommen hieß und wünschte, daß sie sich hier „bei Muttern“ fühlen möchten. Die Verteilung der Quartiere war für unsere Jugend ein Vorgang, der das größte Interesse fand; denn jeder hatte sich vorgenommen, wenigstens einen Göt zu mitzunehmen. Die Pimpfe fanden denn auch reichlichst Platz, so daß einige Quartierherren sogar leer ausgehen mußten. Im Triumph wurden die Jungen nach Hause geleitet, wo bald der persönliche Kontakt hergestellt war. Am Pfingstsonntag hießen die Gäste eine Sportstunde auf dem Kirchplatz ab, die in jeder Beziehung das erste Streben nach sportlicher Durchbildung und Körperkultur erkennen ließ. Gegen 7 Uhr liegt im Lokale Metelling der lustige Dorfabend. Unsere jungen Gäste hatten sich gewiß vorgenommen, die Dingenen, Volksgenossen zum Lochtag zu bringen. Die „Knechtchen“, „Reichender Käin“, des „Sängers Rüdiger“, entlockten die besten Lachen. Wie war mir die „Knechtchen“ Reichen der Beifall spendete das Publikum, das auch bei den musikalischen Darbietungen bewies, daß die seelische Übereinstimmung mit den Gästen vorhanden war. Ortsgruppenleiter R o h d e dankte den Gästen für den schönen Abend und den Quartiergebern für die bereitwillige Aufnahme der Pimpfe. Er hoffte, daß dieser Abend richtungweisend sein möge für die künftige Haltung unserer HJ in Dingen, die an diesem Abend reichlichst Gelegenheit gehabt habe, sich in der Gestaltung solcher Dorfabende zu schulen. Unsere Jugend möchte daher durch straffe Selbsterziehung mitarbeiten am Wohle unseres Vaterlandes. Mit dem deutschen Gruß nahmen die Pimpfe Abschied.

Im festlich geschmückten Roesfeld.

Insgesamt 120 Jungen waren in Raesfeld untergebracht. Schon am Samstagmorgen trafen sie ein, 86 Jungen aus den Umgegend, 44 aus dem Bismarck-Kreis, 44 aus den Umgegend, 130 Dortmund. In schneideigem Nachschnee, geföhnt und begleitet von den schmetternden Klängen des schneideigen Kapells marschierten sie durch das Dorf zum Festsaal. Hier hielt Ortsgruppenleiter Manjeng Raesfelds junge Gäste herzlich willkommen und wünschte ihnen frohe Stunden des Erlebens im Kreise der gutfreundlichen Raesfelder Volksgenossen. Den Dank der Jungen brachte der Kapellleiter und Führer des Bannes 144, Gefolgskapellführer Heribert Trachig, zum Ausdruck. In kurzen Worten stellte er Sinn und Bedeutung des Treffens heraus.

Im Saale der Wirtschaft Ziegler gab dann der Musikzug ein Konzert für die Raesfelder Volksgenossen, die trotz des unaufhörlich niedererfödelnden Regens mit ihren Dorntürmen Jungs feiern wollten, wie auch eine vorzügliche Raesfelder Frau, die gleich mit Jünglingen zur Einquartierung angefordert und auch bekommen hatte, strahlend, mit freudigem Herzen und überglücklich und stolz auf diese schneidigen Jungs verabschiedete. Und daß es schneidige Kerle waren, die in Raesfeld allenfalls enge Freundschaftsbände mit der gesamten Bevölkerung knüpften, bewiesen Ausschnitte aus dem reichhaltigen Programm, das da abgewickelt wurde. Das zeigten die Vorführungen auf dem Schulplatz hinter der Post, wo eine stattliche Anzahl Volksgenossen den

auch nicht am Programm. Von den schönsten Liedern unserer Jugend angefangen bis zu den heftigsten Streifenpielen und muffinschen Darbietungen. Und als heimlich der kleine Hans mit seinem herrlichen Stimmchen einen Soßler zum Besten gab, mußte der Fahrtenleiter abbrechen und weitere Zugaben versagen, da sonst das Programm zu sehr in die Länge gezogen und unser kleiner Heldentenor sein immer wieder zu Zugaben herausforderndes Stimmchen zu sehr überanstrengt haben würde.

„Mit dem Liede „Heilig' Vaterland . . .“ fand der glänzend verlaufene Dorfgemeinschaftsabend leider ein allzu frühes Ende. Aber schließlich hatten unsere Sungen auch die Ruhe wohl verdient. Denn schon frühe am anderen Morgen ging es bei strahlendem Sonnenschein unter frohem Gelang auf den Marsch nach Borken, wo der Autobus bereit stand, die Dortmunder Sungen nach Bocholt zur großen Abflughafenabende zu bringen.

Bauerländer Jungs in Gemen.

In zwei großen und geräumigen Autobussen trafen die Hiltringerinnen aus dem schönen Sauerland, dem Stammort Ursberg und 40 aus Nether der Ruhr. An der Spitze wurden sie von Ortsleiter Meinhardt und Standortführer Nischke begrüßt und anschließend in die Quartiere verteilt. Mit beginnender Dämmerung trafen sie sich zum Dorfgemeinschaftsabend. Das höfliche Bemühen der Veranstalterinnen auch hier leider einen St



sportlichen und jadis durchgeführten Darbietungen zulach und sich als eifrige Zuschauer gar betatigten, als die Jungen zum AbschluB ein Raufballspiel vorfuhrtcn, das auch den letzten Volksgenossen begeisterte.

Leider mußte der Dorfgemeinschaftsabend vor dem Schloß wegen des Regens abgeblasen und in den Saal der Wittigshof Tiegler verlegt werden. Auch hier hatten sich die Raasfelder wieder in großer Anzahl eingefunden. Schließlich konnten die vielen Quartierkellern den freundlichen Bitten ihrer kleinen Gäste nicht widerstehen und waren mitgenommen, um dann Stunden zu erleben, die das Herz der Eltern höher schlagen ließen. Da fehlte aber

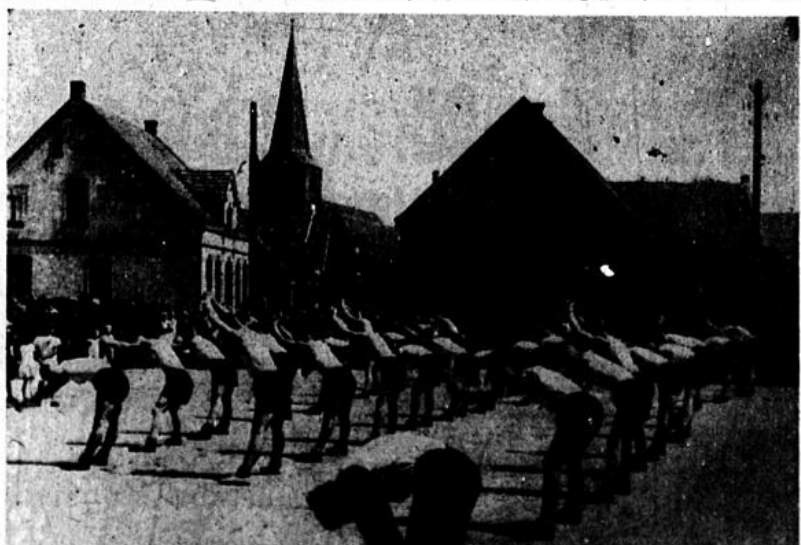
durch die Rechnung, so daß die Fester von der gleiche in dem Saal bei Ritters-Buchmann verlegt werden mußte. Das war eigentlich sehr schade, denn unsere Gemeiner haben sehr lieb und gerne im Saal bei Ritters-Buchmann gelebt und würden sich sehr freuen, wenn sie dort wieder ein solches feierliches Fest hätten. Aber der Regent konnte der ausgezeichneten Stimmung unserer Tugenden auch nicht im geringsten Abbruch tun. Doch schlug die Wogen der Begeisterung und Freude im Saale von Ritters, als mit zusammen mit mehreren Gemeiner und Portener Volks-genossen den Saal betraten, um hier einige Stunden zu verleben, die sie schnell nicht heranßen sein werden. Unter

Haufe finden kann. Das hält schließlich jeden fest", meinte herzlich und erlebnisgeladener eine junge Frau. „Und werden Sie Ihren eigenen Haushalt auch so leiten? Ich werde ihn mitansehen, wenn er sich einmal heimand später als vorgelesen, nach Hause kommt?" fragte ich die Frau. „Ne, zu nicht mehr". Na, also, und wenn doch alle Eltern so denken würden, wenn sie sich doch einmal selbst überzeugen würden auf einem Heimabend oder einer sonstigen Veranstaltung unserer Jugend. Schnell würden sie genau so wie die junge Frau ihre bisherige Ansicht einer gründlichen Korrektur unterziehen. Denn unter einer solchen Führung sind die Jungen glänzend aufgehoben. Das bewies der Dorfgemeinschaftsabend in Gemen mit größter Deutlichkeit.

Und so war es in Krechting.

s. Auch in Krefling weilten an den Winstlaggen Süßhitzer-Jungen und Jungvolkspimpe aus Warburg und Bad Driburg, die am Samstagabend mit zwei großen Omnibussen in Rheide eintrafen. Nach kurzer Begrüßung ging die Fahrt zur nahen „Feste“ Krefling. Das schmucke Dorf hatte ein schönes Festtagstheater angelegt, und die Volksgenossen nahmen die junge Garde unseres Führers freudig in ihren Mauern auf. Auf dem großen Platz inmitten der Feste hatten sich sämtliche Hitzler-Jungen von Rheide und Krefling eingefunden, als der Standortführer Welling die jungen Gäste herzlich willkommen hieß. An den Augen der Jungen konnte man die Freude erkennen, einmal so richtig unter Kameraden zu sein und ihre Erlebnisse austauschen zu können. Nach dem Empfang nahm Ortsgruppenleiter W. A. Wenning, der mit seinem Stab erschienen war, ebenfalls Gelehenheit, die jungen Gäste herzlich willkommen zu heißen. Nachher trugen Jugendmänner aus Driburg kurz, einen Dank für den heißen Empfang abgestattet hatte, ging es in die einzelnen Privatquartiere in Krefling, Rheide und Büdingen. Dank des Entgegenkommens der Bevölkerung konnten alle 80 Jungen einzeln untergebracht werden. Am ersten Winsttagmorgen verammelten sich dann die Hiesigen und auswärtigen Hitzler-Jungen zu einer Feierstunde auf der Marktplatz in Krefling. Hunderte von Volksgenossen hatten sich hier eingefunden und erlebte diese schön Feierstunde mit. Der Jungbannführer gab bei diese Gelegenheit einen geistlichen Rückblick über die alte Feste. Anschließend besichtigten die Jungen die Sehenswürdigkeiten des schmucken Dörfchens. Nachdem alle wieder angetreten war, ging es im Marschtritt durch die einzelnen Gassen, die von den Tritten der jungen Garde überhallen. Am Nachmittag unternahmen die auswärtigen Jungen mit dem Omnibus eine Fahrt zum nahen Geisberge in Schwelm. Hierbei lernten sie Land und Leute kennen. Freizeiten lernen und schäßen, um ihre Geistes strahlen noch mehr über sich zu schenken. Gegen Abend ging es wieder zurück nach Krefling. So sich die Rheider Hitzler-Jungen bereits eingefunden hatten. Leider machte der Wettersturz einen Strich durch die Rechnung, so daß die geplante Veranstaltung unter freiem Himmel ausfallen mußte. Dafür wurde im Saale Ebers ein Dorfgemeinschaftsabend aufgezogen, zu dem sich die Volksgenossen in stattlicher Zahl eingefunden hatten. Gemeinschaftslieder, Volkstänze, Scherzspiele usw. wechselten in bunter Folge. Der überaus harte Reifall der Zuschauer bewies, daß die Jungen es verstanden, eine Verbindung mit den übrigen Volksgenossen herzustellen.

Bilder: Tielmann (7), Ochsenknecht (3).



7

Anho

Nummer 15

Pre

Am 1. Ju
eines

Nach einer M
rung naselstehen
die Militärdi
wafel von zwe
Die dreijährige Di
gung ausgedehnt,
riden sollte. Led
schule und Schu
wird nach den v
Dienstzeit von zw
aber schon jetzt d
Dienstzeit zu erre
19. Mai dieses Ja
sind, bis zum 30.
1. Juli wird der e
Jahr entlassen we
30. September die
aktiven Dienst ein

Wer be-
Prager

Die Einführung
... der Seite a
gestellt, die durch „
gerufen worden sei
Vorkehrung gezwun
von waffengeübten

Diese ungewöhnlichen selbstverständlichen Beschlüssen des Staatshauses, wie diese weitere Summe für Heeresökonomischer Seite dieser militärischen Einsparnisse in anderen Bereichen gedeckt werden ermächtigt werde. Hinzu, daß zur Sammlung der Kosten, daß der gesamte Einnahmen Wege diese in Würdigung werden sollen, "Krieg" werde ein Kriegswirtschaftlichen Das Komitee wird mit einem Aufruf

Die Tische

Pa

Die Bedeutung

Unter der „Hebe-
tisch“ Volk“ beschäff-
die „Zeit“ am Mitt-
an den Pfingsttagen
welte der dabei
Das Blatt geht a
aus Prag, das
Wolken gefallen zu
einmal einen den
Bezeichnend für da
sei die beliebte B
„Erbeind Henlein“
tschischen Geistes
die subetendeutsche
meinsamkeit: Da w
Programm vor
tischhaltigen Argum
ziehe. Dabei gehe a

Die „Zeit“ stellt von der tschechoslowakischen Seite her dar, daß auch die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei ein gerechtes Ergebnis der Ereignisse der letzten Jahre ist. Die zweite Seite der Hlinka zweifellosen tschechoslowakischen Volkspartei behauptet, daß die Hlinka-Regierung den Aufstieg bei den letzten Wahlen auf etwa zwei Drittel des Gesamtprogramms des tschechoslowakischen Mannes, der ein Taschengeld und die Ma-

Die Preßburger
partei findet in
ihä r f t e A b f e h
in großer Aufmachu
Montag, bei der si
Dörer vor der Ver
tschschischen Blätter
Hlnta, der angebli
bedrohe. Besonders
munistische „Rude
ist, die Interessen